

Predigt am 20. Mai 2012  
Petri-Kirche St. Petersburg  
Text: Jeremia 31, 31 u. 33f.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Dem Prediger sollte die Gemeinde, der er Gottes Wort verkündigt, vertraut sein, lautet eine alte Regel. Weil das bei mir heute Morgen nicht so ist, befinde ich mich in einer gewissen Verlegenheit. Doch da ist eine Gemeinsamkeit, die uns verbindet und vielleicht mein Problem überwindet. Wir Christen befinden uns in der Osterzeit unterwegs zum Pfingstfest. Osterzeit ist Freudenzeit, ist Zeit, in welcher das Leben uns um Christi willen anlacht, mit einem Lachen, das selbst an Gräbern nicht endet. Es gibt nur wenige Orte in der weltweiten evangelischen Christenheit, wo sich die österliche Freude so intensiv feiern lässt wie in eurer Petri-Kirche in St. Petersburg.

Kirchen sind Treffpunkte mit dem auferstandenen Christus. Hier hält er, der Lebens- und Freudenmeister, Audienz. In eurer Kirche traf und trifft er sich mit einer neu geborenen Christenheit. Nie werde ich vergessen, wie der erste Bischof der neu entstehenden Ev.-luth. Kirche in Russland und anderen Staaten, Harald Kalnins, auf einer Tagung des Gustav-Adolf-Werks in Deutschland eure ganze weit zerstreute Kirche mit dem schon im Grab befindlichen Lazarus verglich. Zu ihm spricht Jesus: „Lazarus, komm heraus!“ Und dann heißt es im Johannesevangelium: „Der Verstorbene kam heraus“ - und Jesus lässt ihn von den Grab- und Schweißtüchern befreien und heißt ihn zu gehen: Gehen in ein neu geschenktes Leben.

Zwanzig Jahre sind seit jener Begegnung mit Bischof Kalnins vergangen. Die Ev.-luth. Kirche in Russland und anderen Staaten der ehemaligen

Sowjetunion hat sich in der Zwischenzeit stark verändert. Oft genug waren es und sind es noch sehr schmerzliche Veränderungen, zumal wenn man an die Größe der lutherischen Kirche im einstigen russischen Reich denkt. Aber eure aus einem Schwimmbad zurück in ein Gotteshaus verwandelte Kirche, eure neu geborene Kirche bleibt ein starkes Symbol der Auferstehung und ein einzigartiger Ort österlicher Freude. Die wird unterstrichen durch die Verheißung, von der der heutige Predigttext spricht.

Es ist der Text, über den heute auch in den evangelischen Gemeinden in Deutschland gepredigt werden soll. Er bildet also eine Brücke zwischen uns und den vielen deutschen Gemeinden, die sei es durch das Gustav-Adolf-Werk, den Martin-Luther-Bund, durch die Evangelische Kirche in Deutschland oder sonst wie mit eurer Kirche verbunden sind. Im Buch des Propheten Jeremia heißt es in Kap. 31, 31 und 33 und 34: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen... Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein... denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

Drei Dinge möchte ich dazu sagen:

- 1. Gott wohnt in unseren Sehnsüchten;**
- 2. Gottes Bund verbindet Menschen mit ihm und fügt getrennte Menschen und Völker neu zusammen;**
- 3. Gottes Bund macht sein Volk zu seinen Partnern und untereinander zu Gehilfen der Freude.**

- 1. Gott wohnt in unseren Sehnsüchten.**

Wo wohnt Gott? Diese Kinderfrage bewegt auch Erwachsene. Wohnt er im Himmel, im Jenseits, weit weg von uns? Die Antwort lautet: Gott wohnt in unseren Sehnsüchten, in der Sehnsucht nach Recht und Gerechtigkeit, nach Heimat, nach Gesundheit, nach Liebe, nach Wiederbringung des Verlorenen, nach Vereinigung des Getrennten. Gott wohnt also nicht weit weg von uns, er wohnt durchaus in der Welt, so wahr die Sehnsucht ein Teil von uns ist und wir ein Teil der Welt sind. Je gottferner die Wirklichkeit scheint, desto größer die Sehnsucht nach Gott. Das ist die Erfahrung, die sich im Wort vom neuen Bund ausdrückt.

In einer Fernsehsendung hörte ich vor einiger Zeit den merkwürdigen Satz: St. Petersburg sei eine Stadt aus Schlamm und Sehnsucht geboren. Schlamm und Sehnsucht – ein starkes Bild. In ihm spiegeln sich zugleich das Schicksal der Menschen dieser Stadt, die so sehr unter deutschen Soldaten leiden mussten, und das Leiden deutschstämmiger und andersstämmiger evangelischer Christen zur Zeit der Sowjetunion. Für unzählige von ihnen gab es auf dieser Welt keine Erfüllung. Es ist also kein Wunder, dass das Bild des Jeremia vom neuen Gottesbund über unsere Zeiten und Räume hinausweist hinein in eine Zeit, die nur Gott kennt. Hinein in einen Raum, den nur er schaffen kann. Gott wohnt auf Erden wie im Himmel. Doch auf der Reise dorthin hat er Mittel und Wege, Erleichterung und Erfüllung zu schaffen. Deshalb nennt Jesus sein Abendmahl die Feier des neuen Bundes. Im Bund mit ihm, zumal im Abendmahl geht die Sehnsucht nach Heimat schon hier auf Erden in Erfüllung.

## **2. Gottes Bund verbindet Menschen mit ihm und fügt getrennte Menschen und Völker neu zusammen.**

Bund bedeutet Zusammenführung, Verbindung, bedeutet, dass zwei, die

sich getrennt haben oder getrennt wurden, nun von neuem zusammen kommen, sich wieder annehmen und das vollziehen, indem sie sich die Hand reichen und einander versprechen, nun zusammen bleiben zu wollen. „Ich bin dein und du bist mein“, spricht Gott, der Herr. Trotz allem Trennenden hat er erneut die Initiative ergriffen. Dass kann nur einer, der selber Sehnsucht hat nach seinen Menschen. Das ist die Sehnsucht seiner Liebe. Die russische Sprache, so las ich in einem Buch über die Liebe, hat dafür ein besonderes Wort: blágost. Schön, in einem Land mit einem solchen Wort zu sein und zu leben.

Wenn ich bei Jeremia lese, dass Gott mit zwei getrennten Teilen des jüdischen Volkes, dem Haus Israel und dem Haus Juda, einen neuen Bund schaffen will, dann muss ich wie von selbst an die Trennungen und Verwerfungen des vergangenen Jahrhunderts denken. Gott ist ja nicht nur Herr seiner Kirche, er ist Herr der Welt. In der wunderbaren Wende im Geschick Europas am Ende des vergangenen Jahrhunderts spürten alle, die etwas von Gott und Christus wissen und verstehen, eben jenen Atem göttlicher Gnade. Gott hat zu den Völkern Europas gesagt: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ Von diesem Atem der Gnade ließen sich die getrennten Völker Europas bestimmen. Und seither gehören Szenen der Versöhnung und Verbrüderung, Szenen der Verbindung zwischen einst verfeindeten Menschen ins kulturelle Gedächtnis Europas. Möge darin auch die Wahrheit über die Zeiten vor der Wende ihren Platz finden!

Die Kirchen, Gottes eigenes Volk, standen dabei nicht abseits. Im Gegenteil, sie waren vielerorts, weil sie Gottes Bündniswillen vertrauten, Beförderer neuen Zusammenkommens, Agenten der Versöhnung. Das galt gerade von den evangelischen Kirchen in der ehemaligen DDR. Sie

wurden Orte friedlicher Wahrheitssuche und friedlicher Forderung nach Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Denn Gott ist ein „König, der das Recht lieb hat“, wie es in Psalm 99 heißt. „Keine Gewalt“ – das war überdies das Motto der friedlichen Revolution. So, als hätte Gott selber ihnen sein Gesetz der Liebe ins Herz gegeben und in den Sinn geschrieben.

Sicher, Liebe zum Recht und Liebe zum Nächsten im Herzen der Menschen, das ist zugleich schon Wirklichkeit und muss auch Hoffnung bleiben. Hier hört die Sehnsucht nicht auf. Denn so groß das Herz des Menschen ist, eins ist noch größer: seine Gebrechlichkeit und seine wetterwendische Schwäche. Wer sein eigenes Herz kennt, der sehnt sich nach dem Ort, wo Gott seinen Bund mit uns erneuert, der sehnt sich nach dem Gottesdienst, nach dem Zusammenkommen mit dem Auferstandenen. Von dorthier bestimmen Frieden und Versöhnung das Leben der Kirchen selber. Deshalb sind wir gerufen, allen Versuchen und Versuchungen, die spaltend sind, zu widerstehen. Gerade in zahlenmäßig kleinen Kirchen ist es so notwendig, zusammen zu stehen und sich nicht auseinander zu dividieren. Und nun das Dritte.

### **3. Gottes Bund macht sein Volk zu seinen Partnern und untereinander zu Gehilfen der Freude**

Mein Volk, Gottes Volk – das ist die weltweite Christenheit. Das seid ihr in St. Petersburg und das sind wir im Gustav-Adolf-Werk, dem Hilfswerk deutscher evangelischer Christen für unsere evangelischen Mitchristen in der Diaspora. Zu Partnern seines Bundes hat er uns berufen und also auch zu Partnern untereinander. Darf ich noch einmal zu dem zurückkehren, was Harald Kalnins uns vor zwanzig Jahren sagte, als er die lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten mit dem im

Grabe befindlichen Lazarus verglich? Dem zu neuem Leben Erweckten mussten die Grabtüchern und das Schweiß Tuch abgenommen werden. Das ist für mich ein Bild geworden, in dem auch unser Tun, das Tun eurer Partner, abgebildet ist. Wir sind Gehilfen Christi, die euch beim Aufstehen und Gehen ins neue Leben behilflich sein wollen. Wir helfen dabei, dass der Gang ins neue Leben möglich wird. Gehen könnt und müsst ihr selber, aber wir versuchen, den Gang zu erleichtern, indem wir den Wiederaufbau von Gemeinden fördern, indem wir helfen, Leute zum Dienst in euren Kirchen auszubilden und Kirchen zu restaurieren wie hier bei euch in St. Petri der Fassadenerhaltung, den Brandschutzarbeiten oder jetzt aktuell der Sanierung der Heizung. Das sind äußere Hilfen, sie können aber nur wirksam werden, wo, im Vertrauen auf Gottes Bündniswillen, Christen zu Gottes Partnern und gegenseitig zu Gehilfen der Freude werden. Wo das geschieht, ereignet sich etwas, was ein anderes russisches Wort für Liebe ausdrückt: ljubovatsja, mit den Augen lieben. Ja, der Hilfe zur Freude der Menschen gilt Gottes ljubovatsja. Amen.

-